

Die perfekte Stimulation

Sieben Jahre nach dem Ideenwettbewerb ist „Metropol Parasol“ eröffnet – ein überwältigendes Hybrid-Gebäude von **Jürgen Mayer H. Architekten**, das polarisiert und gerade deswegen der Stadt Sevilla neue Impulse geben wird.

Text **Nils Ballhausen** Fotos **Fernando Alda**



Der „Skywalk“ findet seinen Ausgangspunkt im Panorama-Restaurant, das noch nicht eingerichtet ist. Die südliche Schleife wurde aus Kostengründen verkürzt ausgeführt.

„Mir scheint dieses Monument konzeptionell sehr barock zu sein, das passt perfekt zu einer Stadt, die im Geist und in der Ästhetik ebenso barock ist.“

mortimer 30.03.2011, 12:21



Ganz gleich, welcher Motor die Realisierung dieses Bauwerks am stärksten vorangetrieben hat – Größenwahn, Eitelkeit, Fortschrittsglaube, Profitgier oder gar eine Mixtur aus alledem – an der Plaza de la Encarnación ist eine Idee inkarniert, die jahrelang lediglich als Rendering in der medialen Zwischenwelt existierte. Bei ihrer „Fleischwerdung“, die vor wenigen Wochen abgeschlossen worden ist, von einem göttlichen Wunder zu sprechen, würde den Einsatz und die Leistung der zahlreichen Beteiligten ignorieren, und doch sind Begriffe wie „wunderlich“ und „wundervoll“ angebracht, handelt es sich doch um eines der erstaunlichsten öffentlichen Bauwerke des noch jungen Jahrhunderts.

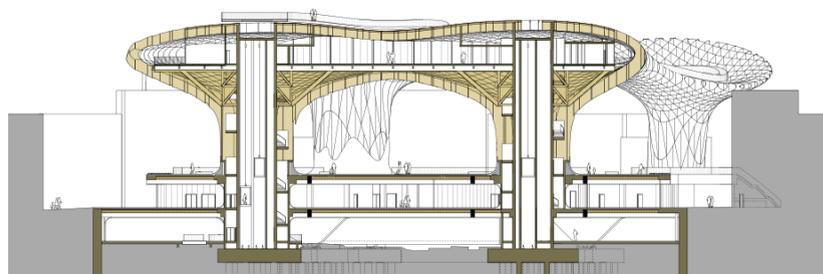
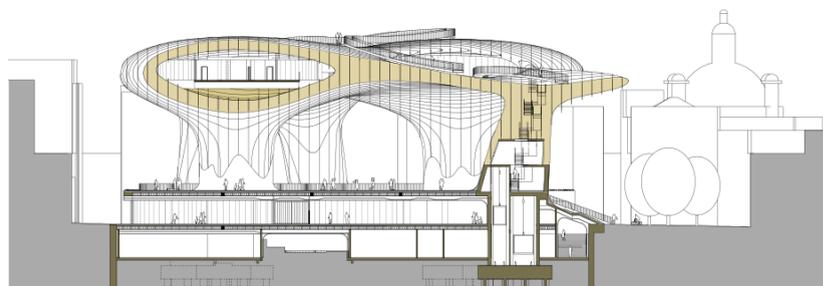
Opernstoff

Die wichtigsten Protagonisten: ein Bürgermeister, der seiner Stadt ein architektonisches Großprojekt mit internationaler Ausstrahlung hinterlassen möchte. Ein Architekt, der diese Gelegenheit ergreift und dadurch sich und sein Büro ins internationale Geschäft führt. Ein Generalunternehmer, der niemals zuvor etwas Vergleichbares ausgeführt hat. Dazu: wechselnde Allianzen und widerstreitende Interessen. „Carmen“, „Don Giovanni“ und „Die Hochzeit des Figaro“ finden in Sevilla ihren Schauplatz, und falls die Oper als Kunstform noch nicht ganz abgestorben ist, sollte sie eines Tages die Entstehung des „Metropol Parasol“ als Inspiration aufnehmen; von allen Parteien ist dabei Unglaubliches zu erfahren.

Halten wir uns an Tatsachen. Die Geschichte beginnt Ende 2003, als die Stadt Sevilla nach Lösungen für einen zen-

„Sehr zufrieden sind die Mauersegler, die schon anfangen, ihre Nester im deutschen Holz zu bauen. Stellt euch vor, wie schön der Himmel voller Mauersegler sein wird, mit den dazugehörigen Ausscheidungen auf den Fußgängern und die Konstruktion voller Nester, einfach wunderschön.“

sociata de pro 07.04.2011, 18:53



tralen, aber seit Jahrzehnten vernachlässigten Platz sucht. Wobei die Plaza de la Encarnación südlich der querenden Calle Imagen seit den 1920er Jahren als bepflanztes Rondell gestaltet war, mit einem zierlichen Brunnen in der Mitte und reichlich Straßenverkehr außen herum. Handlungsbedarf bestand eher für die größere nördliche Brache, damals nicht mehr als ein „umzäuntes Schlammloch“ (Jürgen Mayer H.), in dem freigelegte römische Grundmauern auf eine angemessene Konservierung warteten. Die Archäologie hatte eine geplante kommerzielle Neubebauung der Fläche, auf der sich bis 1973 die Markthallen befunden hatten, obsolet werden lassen.

Sacyr und die Folgen

Ein Vergleich mit den nächstplatzierten Wettbewerbsarbeiten von 2004 (S. 29) zeigt, wie einprägsam, geschmeidig und zugleich belastbar der Entwurf des Berliner Büros war: Die sechs übergroßen Verschattungsschirme sind das Leitmotiv und die Grundvoraussetzung des Projekts, wer an ihnen hätte rütteln wollen, hätte alles in Frage gestellt. Sie behalten auch ohne den damals geforderten, inzwischen jedoch gestrichenen U-Bahnhof an der Calle Imagen ihren Sinn. Ihre Tragkonstruktion

punktiert das Grabungsfeld in einer für die Archäologen akzeptablen Weise. Das Untergeschoss (als Museum) und das Erdgeschoss (als Markthalle) ließen sich – zum Leidwesen des Architekten – von den Schirmen abtrennen und gesondert vergeben. Hier ist die weitverzweigte Madrider Holdinggesellschaft Sacyr Vallehermoso zu nennen, deren Geschäftsfelder im Bauen und Betreiben von Autobahnen, Bürotürmen, Metrolinien, Einkaufszentren, Hotels, Stadien, Abwassersystemen usw. liegen, mithin in Bereichen, wo Zahlen wichtiger sind als Gestaltung. Nach der Überarbeitungsphase entschloss sich die Stadt – ob aus Geldnot oder als Kompensationsgeschäft –, Sacyr zum Bauherrn und Konzessionär von „Metropol Parasol“ zu machen und den Urheber quasi mitzuverkaufen. Zwei völlig unterschiedliche Positionen wurden damit verschwistert, was im Bauprozess zu der absurden Situation führte, dass der Planer (und Hüter) des Entwurfs unter dem Dach der Ausführenden arbeitete, immer unter dem Verdacht, durch seinen Qualitätsanspruch das wegen der relativ geringen Gebäudefläche (ca. 5000 Quadratmeter) nicht einmal besonders gute Geschäft noch zu verderben. Ein teurer organisatorischer Konstruktionsfehler, wie sich im Laufe der Jahre gezeigt hat.



Blick auf den südlichen Parasol, der die Calle Imagen überspannt.

Querschnitte im Maßstab

1:1000

Foto: Javier Orive

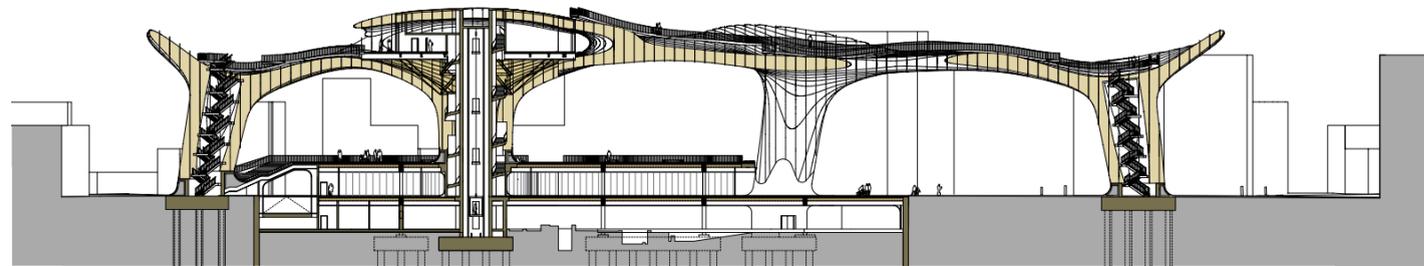


Die neue „Plaza elevada“ auf dem Sockelgeschoss. Aus Brandschutzgründen erhielten die mit Holz verkleideten „Stämme“ zusätzliche Stahlschürzen.

Foto: Javier Orive

„Schließlich muss man zugeben, dass es überraschend und aufmerksamkeitsregend ist. Ich hoffe, dass es diese Gegend, die über viele Jahre so deprimierend war, wiederbelebt.“

Angelmo 20.03.2011, 11:00



Die Schirme wachsen über der Calle Imagen zu einer Art von Tor zusammen, das künftig nur noch von Bussen und Radfahrern passiert werden soll.

Längsschnitt im Maßstab 1:1000

So wurde die Gestaltung des archäologischen Museums – genannt „Antiquarium“ – alsbald an einheimische Architekten vergeben, die ihrerseits so mancher Einflüsterung von Dritten erlagen. Dies führte zu etlichen kostspieligen Fragwürdigkeiten, etwa der überflüssigen gläsernen Lichtdecke, die nachträglich unter eine der sowieso schon bergenden Mayer'schen Freitreppen geschoben wurde.

Die Markthalle in der neu eingezogenen Erdgeschossenebene durften J. Mayer H. Architekten zwar noch entwerfen, gebaut wurde sie aber schließlich in simplifizierter Ladenstruktur und mit Materialien, die anscheinend gerade preiswert zu bekommen waren. Jürgen Mayer H. hat sich angesichts solcher Vorkommnisse mit den Jahren eine gewisse Gelassenheit zugelegt: „Der Bau ist wie ein Word-Dokument, bei dem die Randkommentare der anderen, egal wie qualifiziert, stehen geblieben sind.“ So bedauerlich die Ausfälle im Inneren sind, sie lassen das Entscheidende umso strahlender in den Vordergrund treten: die überwältigende Holzkonstruktion der Parasoles. Deren Struktur war zu komplex, um sie mit konventionellen Mitteln in den Griff zu bekommen (siehe S. 40), auf sie fokussierte sich der Architekt.

„Das Gebäude ist ein Krebsgeschwür mitten in einem lebendigen Organismus der Stadt, monströse Zellen, die ein ursprünglich gesundes Gewebe befallen haben. Die Schuld dafür tragen wir, die verspotzten Liebhaber von Sevilla, weil wir unsere Politiker diese Barbarei im Namen eines hin-fälligen und veralteten Fortschritts haben begehen lassen.“

Sarah Crane Duque 20.03.2011, 14:12

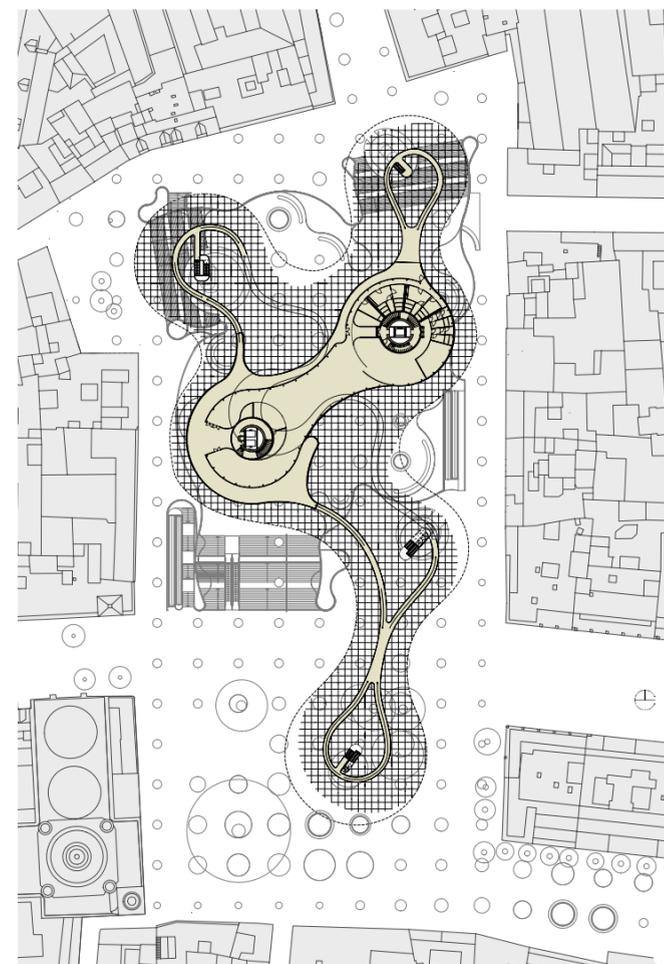
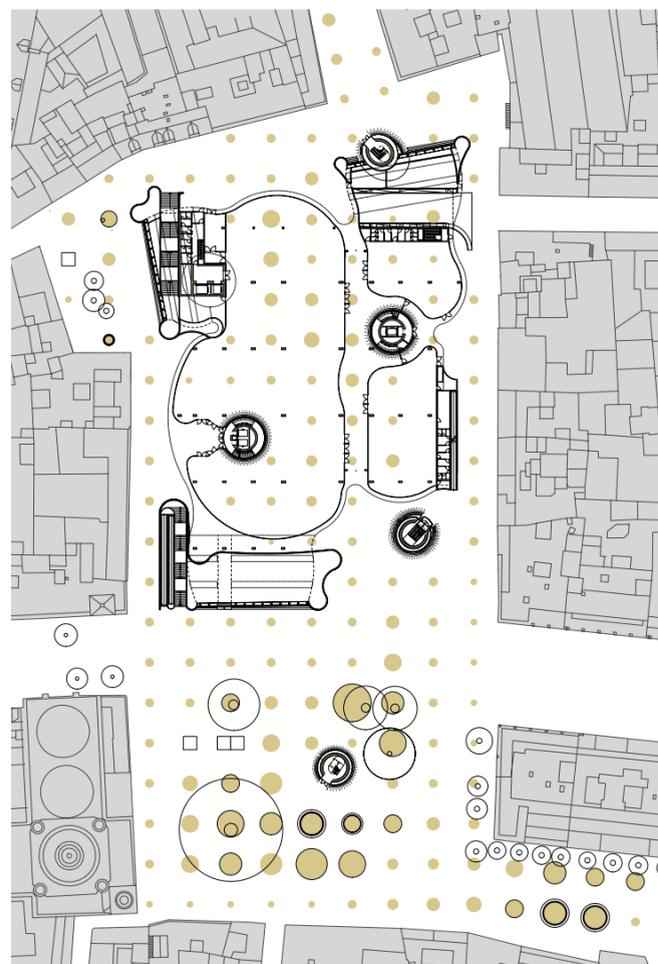
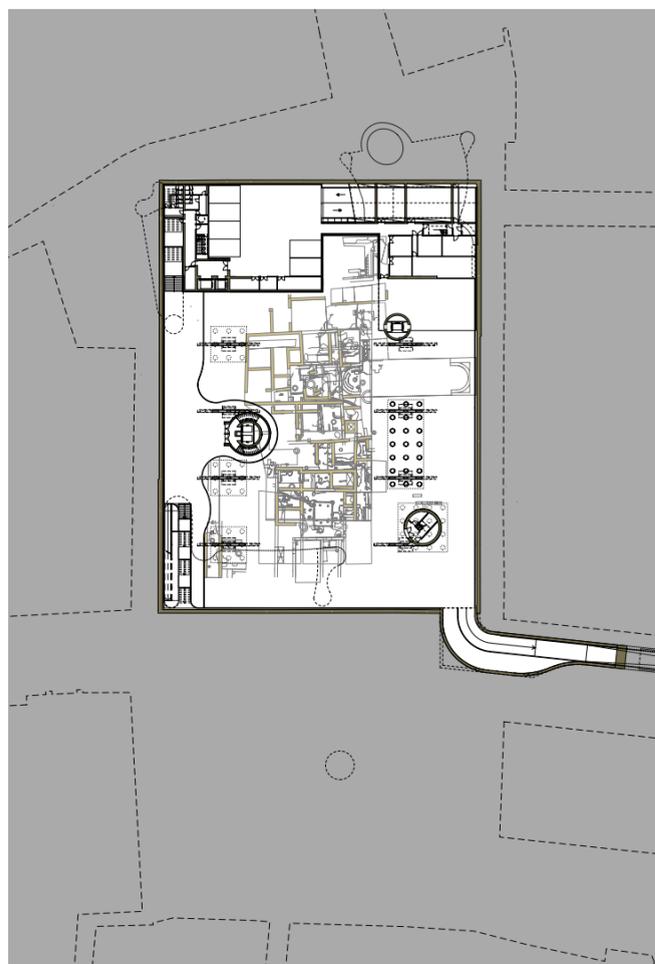
Für die Idee des Schirms nennt Jürgen Mayer H. zwei lokale Inspirationsquellen: die schattenspendenden Bäume auf Seville's Plätzen, zumeist große Birkenfeigen (*Ficus benjamina*); und die Pfeiler und Gewölbe der Kathedrale Santa María de la Sede, der größten gotischen Kirche der Welt, deren Grundfläche von den „Parasoles“ allerdings noch übertroffen wird. Der gekurven Grundrisskontur liegt ein Raster zugrunde, das im Entwurfsprozess so modifiziert wurde, dass manche der Rasterpunkte sich je nach der vorhandenen Bebauung vergrößerten und mit anderen verschmolzen. Das mag ein wenig konstruiert klingen, zielte aber darauf ab, den Platz über das eigentliche Bauwerk hinaus ordnend einzubeziehen: Pflasterung, Pflanztröge, Sitzinseln und Wasserspieger waren formal in dieses Punktraster eingebettet, leider wurde vieles davon eingespart oder ist zu primitiv ausgeführt, um diesen Zusammenhang sofort erkennbar zu machen.

Ohne Vergleich

Wer sich der Plaza de la Encarnación durch eine der engen Altstadtgassen nähert, erblickt schon von fern die merkwürdige beigefarbene Struktur, die sich nach allen Seiten hin in die



Durch die Schichtung ist Fläche hinzugewonnen worden, ein ehemals unbelebter städtischer Restraum kann nun auf vier Ebenen genutzt werden.



Architekten
J. MAYER H. Architekten,
Berlin

Projektleitung
Jürgen Mayer H., Andre Santer, Marta Ramírez Iglésias

Projektteam
Ana Alonso de la Varga, Jan-Christoph Stockebrand, Marcus Blum, Paul Angelier, Hans Schneider, Thorsten Blatter, Wilko Hoffmann, Claudia Marciniowski, Sebastian Finckh, Alessandra Raponi, Olivier Jacques, Nai Huei Wang, Dirk Blomeyer (Projektmanagement 1. Phase)

Wettbewerbsteam
Jürgen Mayer H, Dominik Schwarzer, Wilko Hoffmann, Ingmar Schmidt, Jan-Christoph Stockebrand, Julia Neitzel, Klaus Küppers, Georg Schmidthals, Andre Santer, Daria Trovato

Tragwerksplanung und Technische Gebäudeausrüstung
Arup, Berlin/Madrid

Projektmanager Arup
José de la Peña, Jan-Peter Koppitz

Projektteam Statik
Romain Buffat, Kayin Da-woodi, Steffen Janitz, Andrés Garzón, Enrique González, Carlos Merino, Estrella Morato, Víctor Rodríguez Izquierdo, Volker Schmid

Holzbau
Finnforest Merk GmbH, Aichach, Projektleitung: Fritz Kunz

Bauherr
Stadt Sevilla und Sacyr

„Macht euch keine Illusionen, hässlich oder schön, billig oder teuer, ob es passt oder nicht, politisch korrekt ist oder nicht: Es ist von Deutschen gemacht. Die Leute von hier studieren nur, um Beamte zu werden oder um Arbeitslosenhilfe zu beziehen und nebenbei schwarz zu arbeiten.“ anonym 20.03.2011, 13:40

„Die Touristen werden es sehen und sagen: Der Schrott, den sie hier hingestellt haben, zerstört die Aussicht auf die historische Umgebung. Andere Städte ziehen Touristen an, indem sie ihre historischen Werte pflegen und sogar verlorene Monumente rekonstruieren. Sevilla gibt sein Geld aus für etwas, von dem man noch nicht mal genau die Nutzung kennt, während es eine Kirche mit Mudéjar-Überresten wie Santa Catalina gibt, die in Stücke zerfällt.“ Julio 03.04.2011, 19:45

Die Markthalle kann man vom Platz oder über eine Passage betreten. Rechts: das „Antiquarium“ im Untergeschoss. Die Zugbänder der Stahlverbundträger bleiben zwischen den Ruinen sichtbar.

Grundrisse UG, EG und DG im Maßstab 1:1500





„Das veraltete Sevilla, das sich immer nur um sich selbst dreht und von den sevillanischen Kacheln halluziniert, brauchte eine avantgardistische Architektur wie diese, die aus dem Schema ausbricht und Kontroversen schafft, wie in ihrer Zeit der Eiffelturm, das Centre Pompidou, die Pyramide im Louvre oder das Guggenheim Museum. Nur so lässt es sich aus seiner gefälligen, geleckten und störrischen Borniertheit reißen.“

Lucía Moureau 28.03.2011, 16:05

Großformatige Treppenanlagen führen vom Straßenniveau auf den aufgeständerten Platz. Die Schirmkonstruktion wirkt im Kontext der Stadt fremd, aber nicht feindlich.

Blickachsen schiebt. Dem Betrachter bietet das Konstrukt keinen Anhaltspunkt, um einen Maßstab abzuschätzen. Das, was er wiederzuerkennen glaubt – vielleicht eine Laubsägearbeit aus Balsaholz oder Steckverbindungen aus Pappe –, existiert nicht in dieser Größe. Auch bei näherer Betrachtung ändert sich daran wenig, unter dem geschwungenen Rost stehend, schweift der Blick immer wieder nach oben, um die Dimension zu taxieren. Trotz seiner Größe wirkt das Gebilde keineswegs einschüchternd oder gar rücksichtslos; es umgeht die harte Konfrontation mit der Platzumbauung durch seine Wölbungen und lässt sich durch das Raster in Gedanken fortsetzen. Wäre dies ein geschlossenes Dach, würde es wohl erdrückend wirken, weil es aber nach oben offen ist, kann der darunter liegende Platz atmen.

Konstruktion ohne Geheimnis

Nach dem Besuch des Skywalks auf der Oberseite der Schirme fällt die Einschätzung der Dinge leichter. Hier ist die Konstruktion greifbar nahe, man erkennt, wie alles gemacht ist – und dass es keine weiteren Geheimnisse gibt. Da die Stärke der rund 3400 Einzelteile abschnittsweise variiert, lässt sich

der Kräfteverlauf relativ einfach nachvollziehen. Dass es sich um PU-beschichtetes Holz handelt, wird dabei schon fast nebensächlich. Wichtiger die Transformation, die es erlebt hat: in Finnland als Fichtenwald gewachsen und zu Furnierschichtholz verarbeitet, im bayerischen Aichach zu einem gigantischen Puzzle zugeschnitten, in Sevilla zu einer urbanen Baumstruktur zusammengefügt; passend für eine Stadt, in der sich seit Jahrhunderten Warenströme aus aller Welt kreuzen.

Museum, Markthalle, Plaza, Panorama-Restaurant – „Metropol Parasol“ ist weit mehr als eine Platzverschattung. Jede Ebene verweist auf einen anderen Aspekt: Stadtgeschichte, Nahversorgung, Events, Tourismus. Vielschichtigkeit im eigentlichen Sinn, zusammengehalten von einem baukünstlerisch definierten Ingenieurbau-Experiment, dessen Besichtigung nur empfohlen werden kann. Ich wüsste nicht, wie man es – unter den gegebenen Umständen – besser hätte machen können.

[.de](#) Dazu auf [Bauwelt.de](#) | Bildstrecke
XXL: Die Baustelle in Sevilla; Dossier:
Raumgeflechte, Fleckenmuster und die Villa
dupli.casa – Jürgen Mayer H. in der Bauwelt

